

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., Halbj. 4 Rbl., Viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postverendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., Halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., Vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile ober deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Haasenstein & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Fronder, Senatorska 18.

Des Frohleichnamstages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Sonntag.

Hotel Manneufiel

Donnerstag, den 20. Juni

CONCERT

ausgeführt von der gesammten Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Dietrich.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 20 Kop. Kinder 10 Kop.

Julian

St. Petersburg

Nachliegendes Schreiben des Chans von China, Seid Mohammed-Rachim-Chan, an Sr. Majestät den Kaiser wird vom „Ipsa. Bazar“ in seiner Nr. 119 vom 4. Juni in der Uebersetzung mitgeteilt:

Sr. Kaiserlichen Majestät dem Welken Zaren von ganz Rußland.

Dem Allmächtigen Gott Dankgebete emporschickend für die durch die Gnade des Allerhöchsten geschehene glückliche Errettung Ew. Kaiserlichen Majestät, Ihrer Erlauchten Gemahlin, des theuren Sohnes und Thronerben und aller Ihrer übrigen Kinder von der am 17. Oktober 1888 bei der Katastrophe des Eisenbahnzuges drohenden Gefahr und das vom Allmächtigen Gott zur Erhöhung des Ruhmes Ew. Majestät niedergeschickte Glück hochschätzend, habe ich in

meinem Ehanat zur Verherrlichung dieses großen Ereignisses wahrhaft und aufrichtig die Fortur der Verbrecher, welche von Alters her Sitte war, abgeschafft. Dieses habe ich zu dem Zwecke gethan, damit unsere Unterthanen für lange Zeit der niedergegangenen Gnade des Allmächtigen Gottes gedenkend und stets für Ew. Kaiserliche Majestät und Ihre Erlauchte Familie beten.

Meinem und meiner Unterthanen Erhabenen Beschützer, Ew. Kaiserlichen Majestät, wünsche ich Wohlsein und Glückseligkeit und für lange Zeiten und viele Jahre feste und unerschütterliche Herrschaft auf Ihrem Throne, Vermehrung Ihrer Unterthanen und Erweiterung Ihres Reiches. Zugleich wünsche ich, daß meine Unterthanen sich der Ruhe unter dem geheiligten Schutze Ew. Majestät erfreuen.

Geschrieben am 4. Dhumadiel-Sant des Jahres 1306 (6. Februar 1889).

Dem Original ist das Siegel Seid Mohammed-Rachim-Chans beige drückt.

Wie der „Ipsa Bazar“ erfährt, ist die Frage wegen Neubewaffung der russischen Armee mit Gewehren kleineren Kalibers in bejahendem Sinne entschieden worden und es soll zur Anfertigung neuer Gewehre vom Typus der Einläder, nicht Magazingewehre, geschritten werden. Die neuen Gewehre sollen, abgesehen davon, daß der Soldat eine größere Anzahl von Patronen erhält, eine kolossale Flugbahn bekommen, die ein Feuer mit Standziel bis auf 1200 Schritt gestattet; die allgemeine Flugkraft der Kugel soll 6000 Schritt überschreiten. Für die neuen Gewehre soll auch neues Pulver, das der Kugel eine kolossale Anfangsgeschwindigkeit verleiht, hergestellt werden.

Zur Frage von der Revision der evangelisch-lutherischen Kirchenverordnungen, womit man zur Zeit im Departement der

Fremden Konfessionen beschäftigt ist, weiß der Petersburger Korrespondent der „Mosl. Reb.“ Näheres mitzutheilen.

So z. B. sollen die Synodal-Versammlungen, weil sie „politischen Beileitungen“, der lutherischen Geistlichkeit Vorschub leisten, reorganisiert und die Geistlichkeit überhaupt in „unmittelbare Abhängigkeit von der Regierung“ gestellt werden. Zu dem Behufe wird vor allem projektirt, die erniedrigende Abhängigkeit der lutherischen Gemeinden bei Besetzung eines Predigerpostens von Privatleuten, die in gar keiner Verbindung mit der Gemeinde stehen und ihre Bedürfnisse nicht kennen, zu beseitigen. Schon lange hätten die baltischen Lutheraner um Aufhebung dieses Patronatsrechts der Gutbesitzer nachgedacht und nunmehr solle demselben wirklich ein Ende gemacht werden, um so mehr, als es sich in Händen von Leuten befindet, die „ausschließlich zur Partei der Opposition gegen Befestigung russischen Einflusses im Lande gehören.“ Das Patronatsrecht würde dem zufolge der Staat selbst beanspruchen, die Gemeinden aber würden das Recht erhalten, mehrere Kandidaten in Vorschlag zu bringen, ohne aber, daß diese Listen für die Regierung bindend wären.

Sobald sollen die Prediger von „allen ihrer Pastorenthätigkeit Abbruch thuernden Sorgen“, wie die der Verwaltung eines Guts u. s. w., befreit werden, um so mehr, als sie ja dadurch oft in eine falsche Lage gegenüber den Gemeindegliedern gerathen. Die Pastorenämter würden daher in Zukunft von der Gemeinde oder einem Domänenbeamten zu verwalten sein und der Ertrag derselben den Predigern in Form einer Gage ausbezahlt werden, zu der auch die bisher von den Bauern getragenen Realabgaben, die ebenfalls in Geldabgaben verwandelt würden, hinzugezählt werden sollen.

„Durch alle diese Maßnahmen wird die Bedeutung der lutherischen Kirche ihrem Wesen nach keineswegs angefaßt, sondern nur das Gleichgewicht zwischen der lutherischen und orthodoxen Kirche in den baltischen Provinzen, das ja dort ein gestörtes ist, wieder hergestellt werden, und der Pastor wieder der Gemeinde näher gebracht werden, wodurch diese die Möglichkeit erhält, ihrem geistlichen Vater mit größerer Achtung zu begegnen.“

Es ist interessant, was der Korrespondent, der hier das Verhältnis der lutherischen Gemeinden zu ihrem Seelenhirten so eigenartig charakterisirt hat, zu näherer Begründung noch vorzubringen weiß. Wie erfahren demnach, daß der Pastor nur einmal wöchentlich mit der Gemeinde, in der Kirche in Berührung kommt; daß er seine Predigten vornehmlich Tagesinteressen widmet, vor Allem bestrebt, seine Gemeinde vor russischen Gedanken und Neigung zu russischem Glauben zu bewahren; daß er mit dem Bauern, als seinen Nächsten, in Konflikt geräth, mit ihnen prozessirt, sie ermitteln läßt u. s. w.

Endlich weiß der Korrespondent zu berichten, daß allen Erstes von der Aufhebung der theologischen Fakultät zu Dorpat die Rede sei, an deren Stelle in St. Petersburg ein evangelisch-lutherisches Geistliches Seminar gegründet werden soll, damit die jungen Leute, die sich dem Predigeramt zu widmen gedenken, schon „auf der Schulbank für den Beruf wirklicher Mitarbeiters, nicht aber zu Vorkämpfern der baltischen Deutschenpartei ausgebildet werden.“

— Ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, der sich ungünstig über die Conversion resp. Kündigung der (vermuthlich Pskow'schen) Eisenbahn-Dobligationen ausspricht, ist von der Post in Berlin zum Ausgangs-

Die Strohwittwe.

Josephine Gräfin Schömerin

(5. Fortsetzung.)

Sie dachte daran, daß sie diese Oper mit Klaus bei Reoll gebürt. Sie hatte gewollt, in das Opernhaus zu gehen, wo man die „Wallre“ gab, doch Klaus hatte lachend versichert, diesen Ehemann könne er nicht verlassen, das gehe über seine Kraft; solche süße italienische Musik sei etwas Anderes, die schmeichle sich in Ohr und Herz.

Nachdem der letzte Ton verhallt, sagte Ida zu ihrer Nachbarin Fraulein Gertrud von Borwitz: „Wollen wir ein wenig auf den Steg gehen? Es verlangt mich nach der See.“

Das junge Mädchen erhob sich bereitwillig. Herr von Borwitz, ein westpreussischer Gutsbesitzer, war bereits seit mehreren Wochen mit seiner Frau und der noch nicht sechszehnjährigen Tochter in Zoppot. Oestern hatte in dem Saal des Kurhauses ein Knospentanz, wie man ihn dort nannte, stattgefunden. Gertrud von Borwitz war unter der Schaar der herandrängenden Mädchen unmerklich die anmutigste gewesen; in dem weißen Kleide, eine blaßrosa Rose auf der Schulter befestigt, eine ebensolche im Haar, hatte sie den Namen, den man diesem Jugendfest gegeben, voll gerechtfertigt. Die liebliche Erscheinung war Ida aufgefallen,

die hatte nach dem Namen des jungen Mädchens gefragt und als sie denselben gehört, hatte sich Frau von Meerstedt erinnert, daß ihr Mann öfter von einem Jugendfreunde Karl von Borwitz gesprochen. Auf diese Weise hatte sich die Bekanntschaft der Familien gemacht und die Präsidentin, die sich bisher ziemlich verlassen gefühlt, athmete befreit auf. Ida fand das junge Mädchen allerliebst und Gertrud sah bewundernd zu der schönen Frau auf, die sich zu einem vertrauten Verkehr mit ihr herbeiließ.

Der Steg war mindestens ebenso belebt als der Rurgarten, auf und ab wogte die bunte Menge und mancher bewundernde Blick folgte den beiden jungen Damen, die man wohl für Schwestern halten konnte.

Gertrud plauderte lebhaft und demüthigte sich, Ida mit allen irgendwie durch Schönheit, Vornehmheit oder Absonderlichkeit auffallenden Erscheinungen bekannt zu machen.

Sie sind ein lebendiges Konversationslexikon für den Paragraph Zoppot“, bemerkte Ida lächelnd.

„Nun, wir sind schon seit vierzehn Tagen hier und das ist doch das Amüsante in einem Bade, daß man die Menschen beobachtet und kennen lernt“, entschuldigte sich Gertrud erröthend.

„Gewiß, liebe Gertrud“, begütigte Ida, „machen Sie mich nur mit allen interessantesten Leuten bekannt.“

Trotzdem schwieg das junge Mädchen, ein wenig verschüchtert. Ida bemerkte es laum; sie war an das Geländer gelehnt stehen geblieben und sah träumerisch über das in perlmutterfarbigem Glanze schimmernde Meer, auf die sanft geschwungene grüne Hügelkette, welche die Meeresbucht

einrahmt. Doch Gertrud konnte nicht lange schweigen.

„Sehen Sie doch nach dem Kurhaus hinüber, liebe Frau von Böhaven“, sagte sie, wie vornehm es aussieht und wie hübsch dahinter die grünen Hügel. Papa meint, Zoppot gleiche jedem eleganten Kurort.“

Ida nickte stumm. Da brühte Gertrud ihren Arm und flüsterte dicht zu ihr: „Da links, der junge Mann, der ganz allein geht — dort — ist Doktor Freising, der Pflegerohn von Papas Jugendfreund, dem Direktor Bernd in P. Er ist hübsch und so eigenthümlich, nicht wahr? Aber ganz anders wie andere Herren und seine Lebensgeschichte ist ganz merkwürdig. Papa kennt sie.“

Sie hatte die letzten Worte ganz rasch und leise geflüstert, denn der, dem sie galten, war bereits in ihre unmittelbare Nähe gekommen. Er schien die Damen nicht zu bemerken, sondern sah unverwandt nach der Mole von Neufahrwasser, die sich als ein schmaler, weißer Streifen kennzeichnete, hinüber. Ida ließ den Blick über ihn hingleiten; er war keine vornehme Erscheinung, seine Haltung und Bewegungen hatten etwas Nachlässiges, die Zähne und der Schnitt des Gesichtes waren nicht schön, nur die dunkeln, melancholischen Augen fielen auf. „Der ist auch nicht glücklich“, dachte Ida, um in demselben Augenblick über dieses „auch“ zu erschrecken, was sollte es heißen, sie war doch glücklich.

„Er ist so merkwürdig ungeschick“, flüsterte Gertrud, „ich wette, er sieht uns und es setzt ihn nur in Verlegenheit. Sie zu begrüßen.“

Ida machte ihr lächelnd ein Zeichen, das soviel heißen sollte, als: sie möge ihn in Ruhe lassen, aber sie blieb doch stehen und Gertrud machte sich mit so viel Geschick bemerklich, daß der junge Mann, gleichviel ob er sie vorher wirklich nicht gesehen, oder nur nicht sehen gewollt, nun doch endlich sich nach ihnen umwandte und grüßend den Hut zog.

„Guten Abend, Herr Doktor“, sagte Gertrud. Sie sind gestern Abend wirklich nicht auf den Ball gekommen — wenn ich nun sitzen geblieben wäre?“

„Das war nicht zu befechten, gnädiges Fräulein“, lächelte er und überdies wäre dies Unglück für eine junge Dame vielleicht geringer gewesen, als mit mir tanzen zu sollen. Ich sage Ihnen schon, daß ich niemals getanz.“

„Ach, das versteht Jeder“, behauptete Gertrud und was Sie nicht gekannt, hätte ich Sie gelehrt. Herr Doktor Freising, Frau von Böhaven“ stellte sie dann, sich zu Ida wendend, mit der Weltgewandtheit einer vollständig fertigen jungen Dame vor.

Ida traf ein Blick so unverhohlener, natüer Bewunderung, daß sie unter demselben erröthete, aber er war ihr nicht unangenehm, die Gewißheit, schon zu sein, erfüllte sie mit einer halb unbewußten Befriedigung.

„Sie haben jedenfalls das beste Abell erwähnt“, leitete Ida die Unterhaltung ein, indem Sie gestern den herrlichen Abend genossen, im Saal war es unerträglich heiß.“

„Und doch kamen Sie auch hinein. Sie sollten Herrn Doctor Freising in seiner

punkt eines neuen Angriffs auf unsere Valuta benutzt worden, der sich auch schon in dem plötzlichen Sinken des russischen Rubelcourses von 210 auf 206 Mark geäußert hat. Die „Новое Время“ nimmt von diesem neuen Feldzug der Berliner Officiösen gegen die russischen Finanzen nur eine kurze Notiz, eine eingehendere Betrachtung über denselben finden wir aber in den „Новості“ und im „Гражданинъ“. Die beiden genannten Blätter gehen aber in ihrer Ansicht vollständig auseinander, während der „Гражданинъ“ die ganze Sache optimistisch aufsaßt, geben die „Новості“ den äußersten Befürchtungen Raum:

„Im Laufe einiger Wochen ist der Rubel um 12 Mark gefallen, aber nach dem Effect, den die gestrige Notiz der „Nordd. Allgemeinen Zeitung“ gemacht, muß man, so meinen die „Новості“, annehmen, daß das Fallen des Courses dabei nicht stehen bleiben wird.“

Vergeblich trösten sich einige Zeitungs-Financiers damit, daß der niedrige Cours der Ausfuhr unserer Producte günstig sei und folglich auch der Vereinerung unserer Landwirthe. Wenn eine solche Illusion bei einer allgemeinen reichen Ernte auch möglich ist, so ist sie gegenwärtig, wo uns von allen Seiten nur Nachrichten von äußerst ungünstigen Ernteaussichten zugehen, völlig nicht am Plage.

Bei einer beträchtlichen Mindernde und einer entsprechenden Abnahme der Ausfuhr können die aus dem niedrigen Cours der Grundbesitzer erwachsenden Vortheile die colossalen Verluste, welche durch denselben Cours der gesamten Handels- und gewerbetreibenden Welt zugefügt werden, nicht decken. Es ist klar, daß der Feldzug der deutschen officiösen Blätter gegen unsere Valuta nicht ohne energische und, was die Hauptsache, rechtzeitige Abwehr gelassen werden kann. Es darf nicht vergessen werden, daß es von 206 bis 200 Mark für 100 Rubel sehr nahe, aber bis zu einer guten Ernte sehr weit ist.“

„Nur immer zu“, ruft der „Гражданинъ“ aus, selbst ein günstiger Ausgang dieses neuen Angriffs auf unsere Finanzen wird uns nicht schrecken.“

„Rusland hat keine gute Ernte zu erwarten, das ist wahr, aber bei der Masse des vorjährigen Getreides wird der Handel dieses Jahres wohl kaum viel schwächer ausfallen. Das Sinken des Courses ist für unsere inneren Märkte vortheilhaft, ganz abgesehen von der Hoffnung, daß es viele unserer Landleute vorziehen werden, lieber nach Hause zurückzukehren, als durch den Cours zu verlieren; russisches Geld wird weniger in's Ausland gehen.“

Was aber ein valeurs réelles die Berliner Feinde der russischen Finanzen schließlich zu gewinnen hoffen, das möge uns einseitig doch das Organ des deutschen Kanzlers erklären.“

Warschau. Der Warschauer Notarius Kotoschlo wurde dieser Tage vom Bezirksgericht seines Amtes enthoben und des Rechtes verlustig erklärt, je wieder die Stelle eines No-

tarius zu bekleiden, weil er im Februar d. J. einen Nachtcontract zwischen dem Fabrikanten Landenberger (ausländischer Jude) und dem Händler Kobayn über Abtretung einer Drahtfabrik die notarielle Gültigkeit verlor. Die Sache wurde denuncirt und die Untersuchung ergab, daß Landenberger als ausländischer Jude, welcher keine specielle Erlaubniß zur Betreibung von Industrie oder Handel von dem Minister der Finanzen, des Innern, sowie der äußeren Angelegenheiten für sich ausgewirkt habe, noch auch einen Schein als Kaufmann erster Gilde besitze, im Sinne des § 5, Anmerkung 3 zu Artikel 128 des Handelsstatuts, sowie im Sinne des am 17. Dezember 1887 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomitees, unbedingt seine Industrie- und Handelsfähigkeit im Bereiche Russlands hätte einstellen sollen und daß er aus diesem Grunde nicht im Besitze seiner Fabrik bleiben, noch dieselbe in Pacht geben könne. Der angeklagte Notar, welcher sich für nichtschuldig bekannte, führte zu seiner Rechtfertigung an, daß ihm bekannt gewesen, daß Landenberger Jude sei, er habe aber nicht geglaubt, daß dieses der Anerkennung eines Actes hinderlich sein könne, den er die Pflicht hatte aufzusetzen, da sich die Partbeien an ihn gewandt hätten; daß ferner eine Verschweigung der Confession der Partbeien gar nicht statgefunden habe, da das Notariatsstatut einem Notar niemals gebiete, das Glaubensbekenntniß der contrahirenden Personen anzugeben; daß die Abmachung dem Gesetze über die Ausländer nicht zuwiderlaufe, weil es sich hier um die Pacht von Mobilien handle, die von einem Ausländer zeitweilig auf einen Ausländer übergingen; daß endlich der Beschluß des Ministercomitees im Besondern auf den gegebenen Fall keine Anwendung finde, da der genannte Beschluß nur von Kaufleuten erster Gilde spreche, Landenberger aber Kaufmann zweiter Gilde sei.

Das Bezirksgericht erkannte, der Act sei zur Umgehung des Gesetzes in strafwürdiger Unvorsichtigkeit aufgesetzt worden und verurtheilte, wie oben erwähnt, den Notar Kotoschlo, auf Grund des Artikels 461 des Strafcodes zur Amtsentsetzung und erklärte ihn des Rechtes verlustig, je wieder die Stelle eines Notars zu bekleiden.

(M. D. 3tg.)

Ausländische Nachrichten.

Der frühere französische Diplomat Graf d'Herisson hat eine Schilderung der Zeit der Commune erscheinen lassen, in welcher er, auf die Autorität eines Herrn von Billing gestützt, behauptet, daß Fürst Bismarck mit den Führern der Commune in Verbindung gestanden habe. Die Kaiserin Eugenie sollte sich an den Fürsten gewandt haben, um durch seine Vermittelung bei jenen Führern die verhafteten Geiseln (den Erzbischof und Andere) zu retten. Fürst Bismarck habe darauf an die Kaiserin geschrieben, daß er für das Leben der Geiseln einstehe und daß sie

keine Sorge für dieselben zu haben brauche. Officiös werden jetzt in der „Köln. Ztg.“ diese Angaben als falsch bezeichnet. Niemand hat zwischen der Kaiserin Eugenie und dem damaligen Grafen Bismarck eine Correspondenz bezüglich der von der Kammer gefangen gehaltenen Geiseln stattgefunden. Alles, was das Billingsche Schreiben darüber enthält, ist Erfindung. In dem Briefwechsel der Kaiserin und des Kanzlers ist lediglich die Frage der Wiederherstellung des Friedens behandelt worden. Eine ebenso dreiste Unwahrheit enthält die Behauptung, der Kanzler habe mit den Leitern der Commune in Beziehungen gestanden, welche es ihm ermöglichten, auf dieselben einzuwirken. Die einzige Beziehung, welche zwischen der Commune und dem Kanzler vorhanden war, bestand in der Beobachtung der Entwicklung der Dinge in Paris, wie eine solche politisch geboten war.“

Aus Frankreich wird wieder von einem Alte Chauvinistischer Verfolgungsucht berichtet, der abermals ein Deutscher zum Opfer fiel. Die „Straßburger Post“ bringt über den Vorgang folgende Meldungen: „Ein durchaus unbescholtener Bürger unserer Stadt, geborener Straßburger, der einen Pfingst-Ausflug nach dem Ober-Elz gemacht hatte, überschritt bei Reppel die französische Grenze, um eine Fußwanderung zu machen. Nach mehrstündigem Marsche kam er — es war am Pfingstmontag — durch Lachapelle-sous-Rougemont. Ganz ruhig und ohne mit Jemand zu sprechen, ging er durch den Ort, als er plötzlich von zwei französischen Gendarmen verhaftet und geschlossen nach Belfort verbracht wurde. Dort wurde er von Montag bis Donnerstag Morgen im Gefängnisse behalten und alsdann ohne ein Wort der Entschuldigung und ohne die geringste Entschädigung wieder losgelassen. Als er die deutsche Grenze wieder überschritten hatte, hörte er nicht ohne die Empfindung eines gewissen Humors erzählen, die Franzosen hätten vor einigen Tagen einen mit reichem Kartennmaterial versehenen, der Spionage verdächtigen preussischen Offizier festgenommen. Der Betreffende, der über die ihn zu Theil gewordene, durch nichts aus nur im geringsten zu rechtfertigende Behandlung mit Zug empört ist, wird bei der deutschen Behörde Klage führen. Wir fügen noch hinzu, daß unsere Darstellung unanfechtbar ist. Die betreffenden Thatsachen sind uns aus dem Munde des auf so ungerechte Art Verhafteten selbst mitgetheilt worden, und dieser ist ein seit sieben Jahren in unserer Offizin beschäftigter Schreibeher, der uns als ein ruhiger und ordentlicher Mensch bekannt ist.“ Die von den Boulangisten in der Provinz verführten Zettelreiter tragen jetzt ihre unheilvollen Früchte. So ist es im mittäglichen Frankreich, in Donzenac, zu ernstlichen Unruhen gekommen. Dort haben nicht Beamte der Republik den Anlaß gegeben, sondern die Untersuchung hat schon festgestellt, daß es boulangistische Bauern waren, welche angefangen. Diese Bauern bewaffneten sich mit mächtigen Knütteln und hieben fürchterlich auf die wegen ihrer nicht-

boulangistischen Gesinnung bekannten Eisenbahnarbeiter los. — Paris befindet sich gegenwärtig in großer Verlegenheit: Die Drohkulenschüchter, diese besonders während der jetzigen Reisezeit so sehr notwendigen und nützlichen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft haben seit dem 13. Juni die Arbeit eingestellt, da man ihnen den geforderten Tagelohn von 7 Francs für eine zwölfstündige Dienstzeit nicht bewilligen will. Paris besitzt etwa 8000 Kutscher dieser Gattung. Man deutet sich die Noth aller Derer, die nach der ziemlich entfernten Ausstellung fahren wollen! Inzwischen soll jedoch mit der Hälfte bereits eine Einigung stattgefunden haben.

Tagesschronik.

Kirchliches. Wie bereits mitgetheilt, findet heute Vormittag 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde reformirter Gottesdienst in polnischer und deutscher Sprache, sowie Abendmahlsfeier statt. Die amtlichen Functionen verrichtet ein reformirter Pastor aus Warschau.

Dank der Fürsorge unseres Herrn Stadtpräsidenten hat die Petrikauer Gouvernements-Regierung unterm 12. (24.) Mai d. J. gestattet, daß für sämtliche 493 Straßenlaternen unserer Stadt eine längere Brennzeit eingeführt wird. Während des Vorjahres betrug dieselbe im Ganzen 3000 Stunden, dagegen ist sie im laufenden Jahre auf 3599 Stunden festgesetzt. Es werden also die Straßenlaternen die ganze Nacht brennen. Die Kosten hierfür belaufen sich im Ganzen auf 13,307 Rbl. 30 Kop. — gegen 11,092 Rbl. 50 Kop. im Vorjahre — und werden dieselben von den Bewohnern der Stadt aufgebracht.

Vor einiger Zeit wurde in der Kapelle in Widzew ein Einbruch verübt und zwei Heiligengemälde, die erst neu angeschafft waren, sowie zwei Leuchter und eine Büchse mit Geld gestohlen. Kurz nachher erfuhr man, daß ein Silberhändler aus Valut den Diebstahl verübt hatte, welcher nach einem benachbarten Orte zum Jahrmarkt gefahren war. Man erlitt denselben daher nach und erwischte ihn auch glücklich, als er eben im Begriff stand, die gestohlenen Bilder zu verkaufen. Er wurde nach Widzew zurücktransportirt, dort von den erzürnten Landleuten für seine Heiligthumschändung ganz exemplarisch durchgeprügelt und sodann der Behörde zur weiteren Veranlassung übergeben.

Am letzten Markttag haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 5 Rbl. 70 bis 5 Rbl. 90 Kop., Roggen 3 Rbl. 80 Kop. bis 4 Rbl. 50 Kop., Hafer 2 Rbl. 85 bis 3 Rbl. 20 Kop.

Gett wurde mit 1 Rbl. 20 bis 1 Rbl. 25 Kop., Stroh mit 75 bis 85 Kop. pro Centner verkauft.

Ellin's Sommer-Theater. Wir machen hierdurch wiederholt auf das heute

ungeselligen Laune nicht bestärken“, schmolte Gertrud.

„Bei mir war es so ein wenig alte Gewohnheit, mit der mich die bekannte blaue Donau lockte“, scherzte Ida, „hätten wir übrigens nicht Ihre Eltern gefunden, so wäre ich auch bald wieder dem heißen Saal entschlüpf.“

Aber Doktor Freising entschlüpfte immer“, behauptete Gertrud, „er hat nur für die Wissenschaft Sinn und fährt mit Papa fortwährend gelehrte Gespräche.“

Diese Beschuldigung, denn eine solche soll es doch wohl sein“, entgegnete Freising lächelnd, „trifft mich durchaus ungerührt; ich bin hier grenzenlos unthätig, gehe eigentlich nur spazieren und sitze stundenlang am Meer.“

Das Meer hat es Ihnen also auch angehan“, erwiderte Ida, „dies Alte und ewig Neue ermüdet nie, in jeder Beleuchtung, jedem Farbenton, und in jeder Stimmung, die wir ihm selbst entgegenbringen, berührt es einen Lon in uns, der voll und harmonisch klingt.“

Freising schmitz, erst als Ida ihn fragend anfaß, erwiderte er zögernd, als müsse er sich dieses Bekenntnisses schämen: „Ich muß gestehen, daß es für mich noch keine Sprache gewonnen hat, mir nach Summ und kalt ist; ich bin ein Kind der Berge, sie reden anders zu mir. Ich hoffe, ich lerne auch das Meer noch lieben.“

Sie hätten es vielleicht an anderer Stelle kennen lernen müssen, wo es weniger zahm ist, als eben hier“, meinte Ida, „eine gewaltige Brandung und lähn aufsprühende Wellen, von welchem Gesicht gekrönt, hätten den Eindruck auf Sie schwerlich verfehlt.“

Hier, in dieser allerdings sehr lieblich umkränzten Bucht hat man ein so großartiges Schauspiel wohl kaum jemals.“

„Danzig war die Heimath meines Pflegevaters“, erklärte Freising, „er liebte es zärtlich, hatte eben hier seine schönste Jugendzeit verlebt und hatte stets den dringenden Wunsch, mir diesen Strand, der ihm als der Inbegriff aller Schönheit im Herzen lebte, zu zeigen. Er starb, noch bevor es dazu gekommen, und so wollte ich nun — wenn auch ohne ihn — das Meer da kennen lernen, wo es ihm Weigenlieder gesungen hat.“

Unter diesem Gespräch waren sie den Steg zurück nach dem Kurgarten zu gegangen. Freising trat mit an den Tisch heran, begrüßte Herrn und Frau von Borwitz, wurde der Präsidentin vorgestellt und nahm den ihm angebotenen Platz an.

Der Kreis vergrößerte sich allmählich; man sprach über die letzte und die nächste Reunion, über unternommene und noch bevorstehende Partys in die Umgegend, lobte eine geschmackvolle Toilette, bespöttelte eine extravagante, und dabei wogte die Menschenkluft unablässig über. Das Summen und Rauschen mischte sich mit den Klängen der Musik, auf die kaum Jemand hörte, und die gleichsam nur die unentbehrliche Begleitung zu dem lebenden Bilde abgab.

Freising war diese Art der Unterhaltung nicht gewohnt, und obgleich er sie eigentlich abcheulich fand, so fühlte er sich doch verlegen, in den Ton leichter Plauderei nicht einstimmen zu können. Er hätte gehen sollen — wollte es auch von Minute zu Minute — und blieb dennoch, durch die Nähe Ida's

gestiftet. Sie war schön, aber mehr als das war es der Duft großstädtischer Vornehmheit, den ihr ganzes Wesen ausströmte, der ihn als etwas Fremdes und Ungeohntes, wie ein Rauber umring. Sein Pflegevater war Schuldirektor in einer kleinen Stadt und unverheiratet gewesen, so war er wenig mit Frauen zusammengelommen, er hatte nur seinen Vätern und Studien gelebt, seine Erholung waren weite Spaziergänge allein oder mit dem Vater gewesen. Hatte er dann doch hier und da einer Beziehung mit den Frauen und Töchtern der väterlichen und später der eigenen Kollegen, die er mehr gemieden, als gesucht, nicht ausweichen können, so hatte ein Hauch beschränkter Kleinbäderei über ihnen gelegen, den er für das Wesen der Frauen im Allgemeinen hielt. Hier in Zoppot hatte er dann in den ersten acht Tagen, seiner stillen Gewohnheit gemäß, nur für sich gelebt, bis ihn ein Zufall mit Herrn von Borwitz zusammenführte. Dieser, der allen Jugendfreundschaften ein treues Gedenken bewahrte, kam dem Herzenssohn seines alten Freundes mit warmer Freundschaft entgegen. In Frau von Borwitz Wesen lag ein Zug mittelalterlicher Herzlichkeit, der ihn wohlthuend berührte, Gertrud's unschuldige kleine Kofferlein amüßten ihn, und da hatte er gern hier und da sich ihnen zu einem Spaziergange oder auf dem Steg angeschlossen. Auch diese beiden Frauen waren anders als die wenigen, die bisher in seinen Gesichtskreis getreten, doch fehlte ihnen jenes nicht zu denirende Aroma vornehmen Selbstenlassens, das Ida in der Gesellschaft, in der sie sich, noch halb ein Kind, schon frei und sicher bewegen gelernt, so leicht gewonnen hatte und das

Freising berauschte. Ida sprach wenig, aber jedes Wort, das sie in die Unterhaltung hineinwarf, schien ihm, dem schweigend Zuhörenden, reizvoll und anmuthig, und die Art, wie sie bisweilen, in den Stuhl zurückgelehnt, scheinbar ganz ihren Gedanken hingegeben, zu dem in die rosigen Ainten des Abends getauchten Meere hinübersah, gerabegu bezaubernd. Er ließ den Blick kaum von ihr und Ida bemerke es und dieses schwermüthige, dunkle Auge auf sich ruhen zu wissen, war nicht ohne Reiz für sie.

Als endlich mit dem letzten Ton eines Potpourris das Concert beendet war und die Musiker mit ihren Instrumenten im Arm eiligst den Garten verließen, leerte sich derselbe in überraschender Schnelle auch von dem bis dahin getreu ausdauernden Publikum. Auch an dem Borwitz'schen Tische rüstete man zum Aufbruch, und währenddessen geschah es, daß Ida an Freising's Seite kam.

„Sie haben aufmerksamer als wir Andern der Musik zugehört“, sagte sie. „Das wird ein besonderes Lob, da die armen Leute hier meistens ihre Lungen dazu anstrengen, daß die Unterhaltung nicht von Tisch zu Tisch hörbar ist.“

Freising, durch diese unerwartete Anrede verwirrt, erwiderte: „D selbstenwegs, ich muß gestehen, daß ich der Musik wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe.“

„Ah, dann hat Gertrud wohl doch recht“, meinte Ida lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Abend stattfindende erste Gastspiel der Frau Sima J. aufmerksam.

Im Garten des Hotel Manneufel konzertirt heute Abend die Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Dietrich und im Paradies-Garten die unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Krzyzowski stehende Kapelle.

Der Warschauer Wollmarkt zeichnet sich in diesem Jahre durch eine stauende Tendenz aus, beide Theile, Käufer und Verkäufer, nehmen eine abwartende Stellung ein. Bis zum letzten Montag betrug die Zufuhr 61,913 Pud 28 Pfund Wolle, d. i. 16,451 Pud 22 Pf. mehr als im Vorjahr.

Die ersten Transaktionen betragen kaum 100 Centner, während im Vorjahre bis zum 16. Juni fast die größere Hälfte der Zufuhr verkauft war. Bis Dienstag Mittag wurden im Ganzen 7000 Pud angekauft. Die Zufuhr hält weiter an.

Für feinere Wolle (nicht prima) hat man am letzten Montag den Preis von 100 bis 105 Thaler pro Centner erzielt.

Der sehr geringen Transaktionen wegen sollte der diesjährige Markt um einen Tag, also bis gestern verlängert werden.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten im ersten Bezirk (Balut, Altstadt und Neustadt) etwaige Unregelmäßigkeiten, welche in den letzten Tagen in Folge Wechsels des Austrägers in der Zustellung unseres Blattes eingetreten sein sollten, gefälligst entschuldigen und uns im Falle weiterer Ausbleibens desselben unter Beifügung der genauen Adresse unverzüglich Anzeige machen zu wollen.

Gleichzeitig bitten wir, an unseren früheren Austräger selbst gegen Vorzeigung von Abonnements-Quittungen und sonstigen Rechnungen keinerlei Zahlung weiter zu leisten, vielmehr das Erscheinen des neuen Inhabers, den wir hierzu mit Vollmacht versehen werden, abzuwarten.

Wir werden basirlich sorgen, daß in Zukunft keinerlei Unregelmäßigkeiten weiter vorkommen.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 18. Juni, das ist am vierten Ziehungstage der 5. Klasse der 152. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 12698 Rs. 8,000. — Nr. 3943 und 11231 Rs. 4,000. — Nr. 5511 Rs. 2,000. — Nr. 7730 und 12285 Rs. 1,000.

Auf Nr. 376, 6942, 6947, 6998, 9561, 10989, 13128, 15334, 16768 und 17835 zu je Rs. 400.

Auf Nr. 4908, 6788, 7806, 8348, 9409, 10060, 11601, 13335 und 18055 zu je Rs. 200.

Auf Nr. 443, 1951, 3302, 4002, 5930, 7015, 8205, 9636, 10300, 10763, 11523, 12571, 12665, 13343, 13848, 14838, 14986, 15095, 16927, 18182, 19487, 20494 und 21681 zu je Rs. 100.

Die Einquartierungs-Commission der Stadt Lodz.

Laut Verfügung der Einquartierungs-Commission vom 30. Mai d. S. wird unten genannten Hausbesitzern zur Kenntniß gebracht, daß in ihren Häusern für die zweite Hälfte des Jahres 1889 Quartier für Offiziere und niedere Militärchargen bestimmt sind und zwar für das 37. Katerinburgsche Infanterie-Regiment mit dem Militär-Hospital, den Stab der 10. Artillerie-Brigade mit dem Militär-Hospital, drei Batterien derselben Brigade, die 9. reitende Artillerie-Batterie, eine Eskadron Kosaken und verschobene britische Kommandos; falls aber Jemand von den unten genannten Hausbesitzern kein geeignetes oder leer stehendes Quartier im eigenen Hause zur Verfügung hat, so muß er ein solches Quartier in einem anderen Hause auf eigene Rechnung mieten, so daß es zum 1. Juli 1889 mit den gehörigen Möbeln und gereinigt der Einquartierungs-Commission zur Verfügung gestellt werden kann; im Falle dieses bis zum gen. Termin nicht geschieht, wird der Schuldige auf gerichtlichem Wege zur Stellung eines Quartiers herangezogen.

Nähere Erläuterungen in Betreff der Größe der Offizier-Quartiere werden täglich in der Kanzlei des Magistrats von 9 bis 12 Uhr Mittags erteilt.

Verzeichnis der Häuser, in welchen Wohnungen für Offiziere und niedere Militär-Chargen bestimmt sind,

1. Für Kasernen des 37. Katerinburgschen Infanterie-Regiments in dem Theile der Actien-Gesellschaft von Karl Scheibler.

2. Für Stabs-Offizier-Quartiere und verschiedene Kämlichkeiten.

Nr. 63, 64, 71, 152 und 321a S. Poyanski, 528/30 und 1123/23a Julius Helmig, 512, 623 und 625 Actien-

Gesellschaft Ludw. Meyer, 1158/60 Grobmann's Erben, 249 Hülle & Wittich, 336 Handelsbank, 339, 345/6, 342, 343 und 344 Robert Wiedermann, 427 Creditverein, 500 u. 511 Ludwig Meyer, 260 Marcus Silberstein, 490/491 Friedrich Abel, 785 David Pruska, 282 Pruska's Erben, 270t Keller Rudolph, 292 Hermann Gehlig, 514 Wiener, 520 Ludwig Meyer, 873 Leon Allard. (Fortsetzung folgt.)

„Ein handschriftliches Kunstwerk.“ Die Fertigkeit, mit der Manier, der hierzu die nötige Gebild besitzt, die Kleinschrift bemerkt, erfährt man aus einer höchst interessanten Probe dieser Art, mit der die populär-wissenschaftliche Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ ihre Leser erfreut. Sie ist in dem oben erwähnten 12. Hefte der genannten Zeitschrift A. Hartlebens Verlag, (Wien), in halbmonatlichen Hefen à 30 Kop. erschienen. Auf einer halben Druckseite ist in elf winzigen mitographischen Spalten die ganze erste Hälfte der „Hölle aus Dante's „Göttlicher Komödie“ enthalten. Ein Örtzer Schreibkünstler Namens Francesco Cossoloni hat dieses mitographische Kunstwerk zu Stande gebracht. — Auch sonst enthält das vorliegende Heft des „Stein der Weisen“, der hiermit das erste Semester erfolgreich und zukunftsversprechend abschließt, eine Fülle lehrreicher Dinge. „Stahl und Eisen“ (mit 10 Illustrationen), „Schwimmunterricht für Damen“, „Das Schiffschiff in seiner Entwicklung“, die Gewinnung des Guano, neue Telefone, ein Nimmungssooler Aufsatz, betitelt „Die oceanischen Lichtwesen“, die berühmte „Jagellonische Bibliothek“, Alles trefflich illustriert. Das sind nur einige der vielen Artikel! Sehr willkommen ist ein schöner, mit Bildern ausgestatteter Plan der Pariser Weltausstellung. Von den Kunstbeilagen sind besonders das gekungene Rollbild: „Nächtliche Reconnoissance in See“ und eine „Dampfkammer-Anlage“ hervorzuheben. Die „Kleine Rappé“ ist diesmal besonders reich: Alles neu und geblieben. Mit Berücksichtigung können die Leser dieser weitverbreiteten Zeitschrift, dem ihr noch bevorstehenden glänzenden Aufschwung entgegensehen. Das abgeschlossene erste Semester, des „Stein der Weisen“ bildet zugleich den ersten, vollkommen selbstständigen Band derselben, welcher in elegantem Originalbande 5 fl. = 8 M. 50 Pf. kostet.

Kleine Notizen.

— Im Verlaufe der am 15. d. M. abgehaltenen General-Versammlung der Warschauer Wiener Eisenbahn-Gesellschaft wurde die Conversion im Prinzip genehmigt. Die näheren Bedingungen sollen in einer außerordentlichen Generalversammlung festgesetzt werden.

— Die Warschauer-Wiener Eisenbahn verzeichnete im Mai cr. 717,537 Rs. und vom 1. Januar cr. ab 3,512,281 Rs. gegen 688,293 bzw. 3,292,878 Rs. in den entsprechenden Zeitabschnitten des Vorjahres. Die Einnahmen der Warschauer-Bromberger Eisenbahn beliefen sich auf 77,945 und 358,526 bzw. 77,935 und 361,631 Rs.

— Laut Bericht des Kapitäns vom Dampfer „Nicolaus“ stießen am 11. Juni Abends im Kanal bei dichtem Nebel zwei große Dampfer zusammen und sanken, nachdem die Kessel explodirt waren, in die Tiefe.

— Bischof Robert von Marseille verbietet in einem Hirtenbrief den Besuch der Weltausstellung, die nur der Sinnentlust diene; namentlich die farbigen Springbrunnen und die aus Höllenfeuer erinnernden bengalischen Flammen bezeichnet er als anstößig.

— Ein Kabellegramm aus New-York, 14. Juni, meldet: Die Chippewa-Indianer, welche man von den Unionstruppen vollständig in die Urwälder zurückgeworfen glaubte, haben wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Gestern überfiel eine mit Gewehren ausgerüstete Indianer-Bande eine in der Nähe der Stadt Mill bei Kanabauten beschäftigte Arbeiterkolonie und richtete ein fürchterliches Blutbad an. Die Arbeiter, zumeist Schweden, verteidigten sich heldenmüthig, unterlagen jedoch schließlich der Uebermacht. Sieben Arbeiter wurden sofort getödtet. Eine große Anzahl Verwundeter fiel in die Hände der Indianer, die erbarungslos Alle stakpirten. Unionstruppen sind bereits im Anmarsche gegen die Unholde.

— In der der österreichisch-ungarischen Staatsbahn gehörenden Alfred-Grube, im Reichsjaer Banat, sind in Folge schlagender Wetter sieben Personen getödtet, zwei schwer und mehrere leicht verwundet worden.

— In Folge in Frankreich niedergegangener Wolkendröße ist die Wiesel stark angeschwollen und noch im Steigen begriffen. Große Mengen des diesjährigen Futterertrages treiben den Strom hinab.

Neueste Post.

Lombard, 15. Juni. (Nordische Tel.-Ag.) Die Getreidepreise sind in rapidem Steigen begriffen.

Odessa, 15. Juni. (Nordische Tel.-Ag.) Die Freiwillige Flotte charterte im Auftrage des Ministeriums des Innern den französischen Dampfer „Canton“ behufs Beförderung von 1000 Auswanderern nach Wladiwostok. — Auf den Dampfern der Russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft werden Heizungsversuche mit Naphtarückständen angestellt. — Die Schwarzmeer-Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat einen neuen Dampfer „Schernogorija“ für ihre Donaulinie angekauft.

Nertschinsk, 15. Juni. In Transbaikalien ist das Getreide allenthalben gut ausgegangen. Seit drei Tagen herrscht hier drückende Hitze. Die hiesige Duma beräth zur Zeit eine Vorlage, betreffend die Anlage einer Dampferanfahrt und eines Hafens in

Nertschinsk oder drei Werst unterhalb der Stadt am Einflusse der Nertscha in die Schilka. Im Falle einer Verwirklichung dieses Projektes brauchte die Eisenbahn nicht bis Strjetsenk fortgeführt zu werden, sondern könnte Nertschinsk als Endpunkt erhalten, wodurch die Bahnlänge sich um hundert Werst verringern würde.

Reisse, 17. Juni. Während eine Prozession aus Patzschau gestern Abend in der Kapelle auf dem Warthberge weilte, schlug der Blitz ein; 40 Personen waren betäubt und theilweise gelähmt, 3 Männer und 2 Frauen wurden vom Blitz getödtet.

Dresden, 17. Juni. Das Armeefest vor der königlichen Familie nahm gestern Abend einen glänzenden Verlauf. Heute Vormittag empfingen die Majestäten die Deputationen des Bundesraths und des Reichstags, sowie inländische Deputationen. Nachmittags findet eine größere Hofstafel statt.

Bremerhaven, 17. Juni. Von einer nach Taufenden zählenden Menschenmenge erwartet, traf der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Habsburg“ mit den Offizieren und Mannschaften von dem Kreuzer „Adler“ und dem Kanonenboot „Eber“ Mittag auf der Höhe ein. Bei dem Passiren der Hafenschleuse begrüßte ein vieltausendstimmiges Hurrah, sowie die Musik der hiesigen Marine-Artillerie-Capelle die Heimkehrenden. Der Vorsitzende des Kampfgesossen-Vereins überreichte den Marinetruppen, welche auf dem Hinterdeck Aufstellung genommen hatten, einen mächtigen, mit den deutschen Landesfarben geschmückten Lorbeerkranz und hielt an dieselben eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Lieutenant z. S. Delsner dankte im Namen der Heimkehrenden für den ihnen bereiteten Empfang. Nach der Landung fand eine festliche Bewirthung der Mannschaften in der Klogghalle statt.

München, 17. Juni. Der Kaiser von Oesterreich ist am Sonnabend Abend 8 Uhr 35 Minuten nach Wien zurückgereist. Auf dem Bahnhof waren zur Verabschiedung der Prinz-Regent in österreichischer Uniform, Prinz Leopold, Prinzessin Gisela, der Stadtkommandant und der Polizeipräsident erschienen. Die Volksmenge brachte bei Abfahrt des Zuges begeisterte Hochrufe aus.

Paris, 17. Juni. Le Hérisse, Laguerre, Lalsant, Déroulede und Sufini waren heute in Lizeux angekommen, um eine boulangistische Versammlung zu veranstalten; dieselben wurden mit dem einstimmigen Rufe: „Es lebe Carnot, es lebe der Frieden, nieder mit Boulanger!“ empfangen. Ein Polizeicommissär erklärte die Abhaltung der Versammlung für unstatthaft, weil die erforderliche vorherige Anmeldung nicht erfolgt sei.

London, 17. Juni. Nach einem Telegramm des „Neuter'schen Bureau“ aus Sansibar vom gestrigen Tage melden daselbst eingegangene Briefe mit dem Datum Ujiji, den 10. März, daß Stanley Eppu Eip getroffen habe. Einige Kranken seines Gefolges habe Stanley über den Kongo zurückgeschickt. Er beabsichtigte, mit Emin Pascha nach der Diküste zu kommen. Eppu Eip dürfte in vier Monaten in Sansibar eintreffen.

Amsterdam, 17. Juni. Der Schah von Persien wurde an der Landesgrenze von Vertretern des Königs begrüßt und traf gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof ein. Er wurde daselbst von den Spitzen der Civil- und der Militärbehörden, dem persischen Gesandten in Paris, dem persischen Generalconsul Hesse und anderen hervorragenden Persönlichkeiten empfangen. Der Schah schritt die Front der Ehrenwache ab, während die Musik die persische Nationalhymne spielte. Er begab sich darauf im Hofwagen, von einer Abtheilung Kavallerie begleitet, nach dem Amstel-Hotel, wo er sein Absteigequartier nahm.

Telegramme.

Berlin, 18. Juni. Der Kaiser Wilhelm wird von den Losoten aus auch das Nordlap besuchen.

Berlin, 18. Juni. Dem „Berliner Intelligenzblatt“ zufolge erklärte der Bundesrath in seinem Antwortschreiben an die drei Kaiserreiche auf ihre Vorstellungen in Sachen der Fremdenpolizei: Die Schweiz ist sich ihrer internationalen Pflichten wohl bewußt und stets bereit, dieselben streng zu erfüllen. Der Bundesrath beschäftigt sich schon längere Zeit mit der besseren Organisation der Fremdenpolizei und unterbreitet soeben den eidgenössischen Räten eine sich auf dieselbe beziehende Gesetvorlage.

Berlin, 18. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Am 13. Juni

machte der deutsche Vertreter dem Vorlande des schweizer Auswärtigen Departements eine Eröffnung, in welcher er seine Beschwerden über den Mißbrauch des der Schweiz zugestandenen Rechtes auf Neutralität und über die Nichterfüllung der mit demselben verbundenen Pflichten seitens der schweizer Behörden Ausdruck gab.

Berlin, 18. Juni. Wie der „Post“ aus Brüssel gemeldet wird, hat den König der Niederlande Wilhelm III. ein Rückfall seiner Krankheit betroffen. Der König hat seine täglichen Spaziergänge einstellen müssen und die Aerzte sind aufs neue berufen worden.

Berlin, 18. Juni. Zur Vinderung der Wassernoth in Johnstown trat gestern eine Commission zusammen, welche einen Aufruf einstimmig annahm. Ehrenpräsidenten sind die Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften, die Herren von Newkom, Herzog von Ratibor und von Köller. Vorsitzender ist Bürgermeister Dunder, Stellvertreter desselben Commerzienrath Frenzel, Schatzmeister Siemens; Beisitzer sind Barth, Mendelssohn, Chefredacteur Kayser, Landau, Oberregierungsath Leyen, Legationsrath Kayser, Stadtverordneter Spinola. Der Aufruf erscheint morgen in den Zeitungen. Die deutsche Bank nimmt Beiträge entgegen. Mit dem Auslande soll Fühlung genommen werden. Der deutsche Generalconsul in Newyork wird die Gelder übermitteln. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, hat die Kaiserin Augusta tausend Mark für die Hinterbliebenen der Verunglückten von Johnstown übermitteln lassen.

Wien, 18. Juni. In Gastein wurde Sonntag ein Denkmal des Kaisers Wilhelm I. feierlich enthüllt. Vorher fand ein Gottesdienst statt, bei welchem Superintendent Pehholz aus Potsdam eine ergreifende Festpredigt hielt. Staatsminister Dr. Delbriick legte im Namen des deutschen Kaisers einen Kranz auf das Denkmal nieder.

Paris, 18. Juni. In Gombrecourt (Dep. Meuse) dauert die Erbitterung der französischen Arbeiter gegen die italienischen fort. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, doch ereignete sich kein ernstlicher Zwischenfall.

Paris, 18. Juni. Abgeordnetenhaus. Bei Berathung des Marinebudgets fordert Admiral Dompierre die Erneuerung der Flotte, da viele Schiffe zu alt seien. Frankreich müsse den zweiten Rang unter den Seemächten wahren und mindestens eine ebenso starke Flotte haben wie die vereinigten Mächte Deutschland und Italien.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr H. Wolf, S. Lawendal, J. Lipinski, Halkader und J. Wasilewski aus Warschau. — F. Heino, R. Zeibert und G. Klingert aus Moskau.

Hotel Victoria. Herr A. Lamouow aus Nishny-Nowgorod. — Henschel und Wolson aus Tomaszow. — W. Zawadzka aus Rachane.

Hotel de Pologne. Herr Kobierzycki aus Kalinow. — Jungheit, Bambart und S. Finkelkraut aus Warschau. — Marynowski aus Tum. — Altor aus Czeszochau. — Bredka aus Galiszawa. — Wawlow aus Liwno. — Ratnow aus Jelisawetgrad. — Jankowski aus Kallech. — Neumann aus Kotlinek.

Okowit-Preis.

Warschau, den 18. Juni 1889. 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2% Verhältniß des Carnice zum Webro 100—307 1/2. En gros pr. Webro — 833 — — 273) 2% Details-Preis p. „ — 851 — — 277) Aufschlag

Coursbericht.

Berlin, den 19. Juni 1889. 100 Rubel = 210 M. 50 Ultimo = 210 M. —
Warschau, den 19. Juni 1889.
Berlin 48 17 1/2
London 9 79 1/2
Paris 39 12 1/2
Wien 82 30

Nieu! Nieu!

Museum Bozwa,

Ecke der Promenaden- und Grünen-Straße.

Bis jetzt von Niemandem hier gezeigt

Die schöne GALATHEA

Eine Marmor-Büste, welche vor den Augen des Publikums lebendig wird.

10-5) Zu sehen tägl. von 5 Uhr Nachm. bis 10 Uhr Abends, alle halbe Stunden.

Eintrittspreis in das Museum, einschließlich Besichtigung der „Schönen Galathea“ 20 Kop., für Kinder 10 Kop.

Die anatomische Abtheilung ist für Damen nur Freitags geöffnet. Kataloge in russischer, polnischer, deutscher und hebräischer Sprache.

Das Museum wird nur noch eine sehr kurze Zeit hier selbst verbleiben.

Gebr. Körting,

Hannover,

Erste und leistungsfähigste

Special-Fabrik

folgender Sachen:

Pulsometer, 3200 Stück im Betriebe. Neues Modell. Keine Abnutzung. Keine Wartung. Geringster Dampfverbrauch.

Patent-Universal-Injektoren, 16,000 Stück im Betriebe. Unerreichte Leistung. Einfachste Handhabung, nur durch Herumlegen eines Hebels.

Patent-Gasmotoren. Geringster Gas- und Öl-Verbrauch. Gleichmäßiger Gang, deshalb für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Patent-Luftbefeuchtungs-Apparate für Spinn- und Webfälle.

Körting's Dampfstrahl-Feuerspritze, die den besten Schutz gegen Feuer giebt, auch Nachts wenn die Fabrik steht.

Dampfstrahl-Cirkulations-Elevatoren für Baugeselle, Levlathaus etc.

Körting's Patent-Condensationstöpfe aller Größen.

Körting's Rippenheizkörper für Central-Heizungen, Carbonisations- und Trocken-Anlagen. Tägliche Produktionen 300 Centner.

General-Vertreter

E. Häbler & Co., Lodz,

(Telephon.) Petrikauer-Straße Nr. 193 neu, (Telephon.) die in Pulsometern, Injektoren, Klappen etc. reichhaltiges Lager führen und schnelle Installationen selbst übernehmen. Projekte werden gratis ausgefertigt. (5-2)

Antisepticum.

Vorzüglichstes und billigstes Anstrich-Mittel zur Verhütung und Verhütung des Hauschwammes, Schutz gegen Verderb, Fäulnis und Worswerden des Holzes und gegen Mauer-Kraß.

Verwendung bei Bauten für Lagerholzer, Balken, Thüren, Fenster, Fensterfutter, Fußbodensutter — namentlich in Fabriken, wo viel Masse und Dampf sich entwickelt, als: Färbereien, Druckereien, Appreturen etc. — Für Brückenbauten, Stallungen, Scheunen, Rampen, Pfählen, Zäunen, Eisenbahnschwellen, Schiffe, Rähne, Schleusen, Wasserräder, Badeanstalten, sowie für sämtliche landwirthschaftliche Holzgeräthe.

Anwendung durch Anstrich kalt oder erwärmt vermittelt Pinsel, bei welchem die Borsten aber nicht mit Pech eingeseigt, sondern nur eingezogen sein dürfen. (8)

Gutachten und Empfehlungen durch die Herren:
Dr. Alexander Weinberg, Dr. O. Diehl, Chemiker Louis Schweickert, Krusche & Ender, Kreuzburg, Priv. Baumeister, J. Kammerer, Parkettischlerei, Philipp Schweickert, Maler.

Rudolf Scholz, früher Otto & Scholz.

8) **Sämmtliche Mineralwässer**

sind bereits angelangt in der Hauptniederlage bei der Apotheke **M. SPOKORNY.**

Ordentliche Webergesellen werden sofort für Warschau gesucht und wollen sich dieselben schriftlich wenden an die Warschauer Teppich-Fabrik, Smolna Nr. 16. (3-1)

Цыря Патъ потеряла свой отъ магистрата г. Лодзи выставленный легитимационный билетъ и проситъ нашего отъдать таковой въ канцелярiи здешняго магистрата.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030. Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 13 числа Юня мѣсяца 1889 г. въ 11 часовъ утра будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества принадлежащаго жителю гор. Лодзи под № 789, Карлу Бремифу, на пополнение податей, состоящаго изъ рояля и гарнитура мягкой мебели, оцененнаго въ 130 руб.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣсть хранения. Гор. Лодзь, Юня 5 дня 1889 г.

Ein Eichhörnchen

ist entlaufen. Man bittet, dasselbe gegen Belohnung abzugeben bei Julius Pfeiffer, Petrikauerstraße Nr. 774 (71.) (2-1)

W. Jonscher, Notar,

hat die Kanzlei des Notars **R. Danielewicz** übernommen.

Srednia-Straße, Haus Scheibler (vormals Dr. Lohrer). (10-8)

Ein complettes Brockhaus'sches Conversations-Lexikon

neuester (13.) Ausgabe in 16 Bänden und einem Supplement-Band, ist nebst einem eichenen Bücherschränken preiswerth zu verkaufen.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Adressen unter „Conversations-Lexikon 17“ in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Schanzwirthschaft

mit Wohnung ist pr. 1 (13.) Zull zu vermieten. Näheres beim Schenker **B. Sat,** Bulganskastraße Nr. 751a, Haus Knaack.

Eine geräumige

Tischler-Werkstätte

mit daranstoßender Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, ist pr. 1. Zull mit oder ohne Handwerker zu verpachten. Näheres beim Eigentümer an (3-2) **Karl Fischer,** Petrikauerstraße Nr. 605.

Eine complete

Comptoir-Einrichtung

(3-3) mit fast neuem **Kassa-Schrank** ist billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwei anständige Herren suchen ein **möbl. Zimmer** auf der Promenadenstraße oder in der Nähe des Meißnerhauses. Offerten sub **A. W.** bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Grenadine

kommt!

(11)

Eine Wirthin,

welche die Wirthschaft sauber zu führen versteht und gut kochen kann, wird für einen einzelnen Herrn gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-1)

Grosso silberne Medaille. (90-43)

FARBEN, LACKE, FIRNISSE

empfehlen Chem. Industr.-Anstalt **W. Karpinski & W. Leppert,** Warschau.

FILIALE in LODZ: PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88, HAUS L. MEYER.

Sellins Sommer-Theater.

Donnerstag, den 20. Juni 1889:

Erstes Gastspiel

der Frau **ZIMAYER,**

NITOUCHÉ.

Paradies.

Donnerstag, den 20. Juni 1889:

Garten-Musik

unter Direction des Kapellmeisters Herrn **S. Krzyzkowski.**

Entrée 20 Kop. Kinder 10 Kop. Anfang 7 Uhr.



Lodz

Bürger-Schützen-Gilde.

Zu dem am Sonntag, den 23. Juni 1889 stattfindenden **Königs-Prämien-Schießen** werden die Herren Mitglieder der hiesigen, sowie auch auswärtigen Gilden höflich eingeladen. (2-1)

Der König und Marschall der Lodzer Bürger-Schützen-Gilde.



Lodz

freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 24. Juni 1889, Abends 6 1/2 Uhr: **Uebung**

beim Requisitionshause des 2. Juges. Der Commandant der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Schutz

ist gratis abzuholen auf dem Bauplätze der Trinitatis-Kirche.

3-1) **Geübte Maschinen-Mätherrinnen** suchen **Danziger & Landau,** Karl-Strasse Nr. 843.

Zwei Monteur

für elekt. Glocken-Anlagen etc. finden bei hohem Lohn sofort dauernde Stellung. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-1)

Ein Laufbursche

kann sich in der Eisenmöbelfabrik von **Joseph Weikert** melden. (3-1)

Bandoneons

(76. und 88tönig), sowie ein ausgekosteter **Adler** sind zu verkaufen in der Restauration von **Hempel,** Promenaden-Straße. 50-10)

Dr. J. BIRENCGWEIG,

gew. Assistent der Abtheilung für Geschlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer israelitischen Krankenhaus, empfängt ausschließlich Geschlechts- und Hautkrankte von 11-1 und 3-7 Uhr Nachm. Petrikauerstraße Nr. 257 a, in denselben Hause, wo sich Meyer's Conditorei befindet.